

Einführung in den Beatles-Film „EIGHT DAYS A WEEK – THE TOURING YEARS“ von Ron Howard (GB/USA 2016) am 14.10.2020 im Rahmen der John-Lennon-Filmreihe im Kommunalen Kino im Künstlerhaus (Koki), Hannover

Dr. Matthias Surall, Arbeitsfeld Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Guten Abend und herzlich willkommen zum 2. Teil der dreiteiligen John Lennon Filmreihe anlässlich seines 80. Geburtstages am 9. Oktober 2020!

80 Jahre John Lennon, von denen er selber nur 40 gelebt hat, wurde er doch im Dezember 1980 von einem, gelinde gesagt, verwirrten so-called Fan erschossen. Man könnte also auch sagen: 40 Jahre John Lennon und 40 weitere Jahre Nachruhm und auch Verklärung.

Was bleibt von diesem Künstler aus Liverpool, dem Sänger und Gitarristen, Songwriter, Friedensaktivisten und Vorzeigeeintellektuellen? Und was wissen wir wirklich über ihn oder können es auch nur? Was lässt sich wissen über einen Weltstar, der ein so öffentliches Leben führte, dass kaum ein Wort von ihm nicht nach außen gedrungen und bekannt geworden wäre, dessen Songtexte im kollektiven kulturellen Gedächtnis eingemeißelt scheinen? Ich nenne mal nur diese vier, zwei aus der Beatles-Zeit, nämlich „*Revolution*“ und „*Come Together*“ und zwei aus der Solo-Zeit: „*Give Peace A Chance*“ und „*Imagine*“. Gleichzeitig gilt: John Lennon zog sich im letzten Jahrzehnt seines Lebens lange ins Private zurück und widmete sich seinem zweiten Sohn Sean sowie seiner Ehefrau Yoko Ono. Gerne wird er darob als erster neuer Mann klassifiziert.

Was bleibt, das sind neben den teils unsterblichen Songs – in der Beatles-Zeit vor allem solche, für die er sich die Songwriter-credits mit Paul McCartney teilte – aber auch viele Bilder und manche Klischees: John Lennon, die Sgt. Pepper Uniform und der psychedelisch-poppig bemalte Rolls Royce. John Lennon, der oberhippe Hippie mit langem Haar, Vollbart und im weißen Anzug vorneweg auf dem berühmten Abbey-Road-Zebrastreifen-Cover. John Lennon wahlweise nackt oder im Schlafanzug beim Bed-in mit Yoko Ono. Und John Lennon mit Nickelbrille, Nicki-Pullover und Jeansjacke auf dem ikonischen Porträtfoto des Weißen Albums. Auch in meinem Jugendzimmer hing er so an der Wand, direkt neben George Harrison. Und öfter auch John Lennon, die postpubertäre Projektionsfläche für Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach Identifikationsfiguren jenseits regionaler oder, noch schlimmer, familiärer ‚Vorbilder‘. Das vor kurzem neu erschienene kleine Beatles-Buch von Frank Goosen spricht hier Bände ...

Und schließlich John Lennon, der intellektuelle Beatle, der hochsensible Chefzyniker, Drogenausprobierer – ich sage nur: „*Lucy In The Sky With Diamonds*“ – und der Rock’n’Roller vom Dienst.

Diese Filmreihe hier im Koki widmet sich drei der Facetten seines Lebens und Wirkens. Den frühen und trotz Beatlemania fast unbeschwert daherkommenden Beatles-Spielfilm von Richard Lester „*A Hard Day’s Night*“ gab es vorgestern. Heute nun die Dokumentation von Ron Howard mit dem programmatischen (Song-)Titel „*Eight Days A Week*“ und am 27. Oktober dann noch der Spielfilm, das nicht nur fiktionale Biopic über John Lennon selber und alleine: „*Nowhere Boy*“.

Der heutige Film konzentriert sich auf die Touring Years der Fab Four, also die Zeit bis 1966. Unterteilt man die Beatles-Ära in vier Phasen, dann widmet sich der heutige Film den ersten beiden: Die erste frühe Phase geht bis 1964 und umfasst die, man könnte sagen, Lehrjahre inklusive der Hamburger Zeit sowie den Aufstieg in England, Europa, den USA und weltweit. Die zweite Phase umfasst die immer größeren Arenen und Stadien der Live-Auftritte sowie die ausgeklügelteren Songs und Alben mit anspruchsvolleren Arrangements und Texten – Bob Dylan lässt schön grüßen – 1965 und 1966. Ich denke an Alben wie „Rubber Soul“ und „Revolver“. Die dritte Phase meint die sog. späten Beatles, die reine Studioband nach dem Tod des Managers Brian Epstein und dem Ende der Tourneen mit den epochalen Veröffentlichungen „Sgt. Pepper ...“; „Weißes Album“ und „Abbey Road“ sowie „Let It Be“. Und die vierte Phase ist die des Nachruhms und der Solowerke der Fab Four, die Phase, die bis heute andauert ...

Ron Howard, der Regisseur unseres heutigen Filmes, fokussiert wie gesagt auf die „Touring Years“ bis 1966, und er tut dies sehr unterhaltsam und professionell gemacht. Alte Archivaufnahmen begegnen hier neu bearbeitet oder frisch restauriert. Ergänzend kommt nie zuvor Gesehenes dazu wie z.B. ein Home Movie mit Ausschnitten des wirklich allerletzten öffentlichen Konzerts im Candlestick Park vom August 1966. Geschickt und anschaulich ist bei alledem die Synchronisierung der Live Auftritte einerseits wie der veröffentlichten Alben andererseits. Und immer wieder eingestreut begegnen Interviewausschnitte: Paul McCartney und Ringo Starr, die beiden noch lebenden Ex-Beatles, in aktuellen Beiträgen mit teils leicht verklärten Reminiszenzen. Aber auch frühere Wegbegleiter wie ein Journalist, der die Band auf einer US-Tour begleitete und erlebte. Zudem zwei Schauspielerinnen, die als Jugendliche eigene Konzertbesuche und -erfahrungen beisteuern.

Besonders interessant in diesem Kontext sind die Äußerungen von Whoopi Goldberg, die verdeutlichen: Die Beatles waren schon vor 1968 alles andere als unpolitisch, sorgten sie doch aktiv dafür, dass in den US-Südstaaten die ersten Rockkonzerte für weiße und schwarze Zuschauer zugleich stattfanden.

Sehr gut gelingt es dem Regisseur, bei alledem anschaulich zu verdeutlichen, wie picke-packevoll dieses Jahrzehnt der 1960er Jahre schon an und für sich war – in gesellschaftspolitischer wie popkultureller Hinsicht von der Bürgerrechtsbewegung über das Aufbegehren der Babyboomer und Studierenden bis zu den zahlreichen politischen Attentaten in den USA und der rasanten Entwicklung der Popmusikultur – und wie dichtgedrängt zudem das Programm und Portfolio dieser vier jungen Männer aus Liverpool war. „Eight Days A Week“ eben. Eine aus heutiger Sicht schier unglaubliche Anzahl von Konzertauftritten, Single- wie LP-Veröffentlichungen, und dann noch Filme, Presseterminen und Fotosessions uam. Und das Bemerkenswerteste dabei: Sie waren bis blieben kreativ, innovativ bis genial und entwickelten sich stetig weiter. Das belegt ihre Musik von den Anfängen mit „Love Me Do“ und „Please Please Me“ bis zu den späteren komplexeren Songs wie „A Day In The Life“ oder dem berühmten Medley auf der 2. LP-Seite des vorletzten Albums „Abbey Road“. Die schnelle und intensive Entwicklung der Fab Four wird weiter durch die hier präsentierten eingefrorenen wie bewegten Bilder dokumentiert: Da ist die frühe Rock’n’Roller-Pose der vier Jungs aus Liverpool mit Schmalztollen und Lederjacken. Dann die einheitlichen Bühnenanzüge in der von Manager Brian Epstein geprägten Phase bis 1966 in Kombi mit den berühmten Pilzkopf-Frisuren. Und schließlich das zunehmend Hippieske der späten Phase ab 1967/68.

Zwei Hinweise noch zum Abschluss: zum einen gibt es im Film eine bemerkenswerte Interview-Antwort von Paul McCartney, der offensichtlich darauf angesprochen wird, inwieweit die Musik der Beatles Kultur repräsentiere. Er antwortet: „Das ist nicht Kultur, sondern ein großer Spaß.“ Dies zeigt mir zweierlei: einmal, wie viel sich seitdem verändert hat. Heute sprechen wir von Popmusikkultur und rechnen diese – von wenigen ewiggestrigen Hochkultur-Snobisten und -Ignoranten abgesehen – selbstverständlich der Kunst zu. Zum anderen hat sich auch von daher der vermeintliche Gegensatz von Kunst und Unterhaltung überlebt. Kunst und Kultur dürfen Spaß machen und unterhalten. Und ebenso gilt: Gute Popmusik, die immer auch unterhält und Spaß macht, ja sogar Bewegung provoziert, kann gleichzeitig Anspruch haben und sogar existentiell relevanten Inhalt transportieren – der Literaturnobelpreisträger von 2016 lässt schön grüßen.

Schließlich der Abschluss des Films, das sogenannte Roof-Top-Concert der Beatles vom Januar 1970 auf dem Dach des Apple-Gebäudes in London. Hier schließt sich der Kreis der Beatles als Live- oder Touring-Band wie des Films. Dreieinhalb Jahre hatten sie kein Konzert mehr gegeben und dann dies zum Abschluss, kurz vor der definitiven Trennung im April 1970.

Und was für eine Performance die Vier – allen voran John Lennon – da noch mal hinlegen. Sie spielen drei der Rock'n'Roll-Songs ihrer letzten Phase und kehren damit zu ihren Wurzeln zurück. Ein spontanes Konzert, open-air im Januar – lange vor Corona, beendet erst von der Polizei, die mit der Menschenansammlung unten auf den Straßen überfordert war ...